

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 142.

63. Jahrgang.
Donnerstag, den 22. Juni

1916.

Verordnung

über den Verkehr mit Speisefetten und deren Verbrauch.

Auf Grund von §§ 8 und 10 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 807) sowie auf Grund von §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607 und 726) wird bestimmt:

§ 1. Die **Kommunalverbände** haben bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefett in ihrem Bezirke und den Verbrauch zu regeln.

Die Regelung hat nach Maßgabe von § 7 der Verordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung vom 8. Juni 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 447 — zu geschehen. Die durch § 7 der genannten Verordnung für Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern vorgeschriebene Regelung des Verkehrs mit Speisefett und des Verbrauchs erliegt sich durch die einheitliche Regelung für den Bezirk des Kommunalverbandes.

Die Kommunalverbände können die Regelung des Verkehrs den größeren Gemeinden ihres Bezirkes, insbesondere soweit diese bereits eine solche eingeführt haben, übertragen.

§ 2. Als Speisefett im Sinne dieser Verordnung gelten Butterfett, Margarine, Speisefette (ausgenommen Rohfette; v. vergl. Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 15. Juni 1916 — Sächsische Staatszeitung Nr. 137 —), Stumpspeisefett, Schweineschmalz und Speiseföl.

§ 3. Speisefette dürfen innerhalb Sachsens an Verbraucher gewerbsmäßig nur abgegeben werden, wenn sich die Empfänger im Besitze von Fettarten oder entsprechenden Ausweisen befinden. Es sind also neben den durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 — Sächsische Staatszeitung Nr. 299 — eingeführten Butterarten von den Kommunalverbänden Fettarten auszugeben.

Die Bezugsscheine (für Bezug durch Post oder Eisenbahn) im Sinne von § 6 der Reichsanordnungsverordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung vom 8. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 447) werden gegen Verzicht auf Fett- oder Butterarten, die für die gleiche Menge gelten, oder gegen Rückgabe solcher auf Antrag der Berechtigten auszugeben.

Die Inhaber von Gastwirtschaften, Pensionen, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten stehen im Sinne dieser Verordnung den Verbrauchern gleich. Sie erhalten die dem Umfange ihres Betriebes entsprechende Anzahl von Fettkarten oder entsprechenden Bezugsscheine nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte. Die weitere Abgabe von Speisefetten in solchen Betrieben oder Anstalten an deren Gäste oder Inassen erfolgt ohne Fettkarte.

Bäckereien und Konditoreien erhalten die ihrem bisherigen Verbrauch entsprechende Menge von Fettkarten oder entsprechende Bezugsscheine gleichfalls nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte.

§ 4. Die Fettkarten werden für die Person und die Woche ausgestellt. Sie sollen in der Regel nicht auf bestimmte Mengen lauten, sondern so ausgestellt werden, daß die darauf zu entnehmenden Mengen je nach den vorhandenen Beständen wöchentlich vom Kommunalverbande festgesetzt werden können.

Die Ausgabe von Vorzugskarten für Kranke und für einzelne Berufskreise ist zulässig.

Auf Fettkarten haben solche Personen keinen Anspruch, die aus Viehhaltung im eigenen Betriebe Butter oder Speisefette in zur Ernährung ausreichender Weise erzeugen. Das Gleiche gilt von den zum Hausstande gehörigen Familiengliedern, den Angestellten und dem Gesinde des Betriebsunternehmers, die von diesem aus den Erzeugnissen des Betriebs mit Butter oder Speisefett versorgt werden.

§ 5. Die Kommunalverbände haben innerhalb ihres Bezirkes für den Bedarfsausgleich zu sorgen. Sie haben insbesondere die nach Anweisung der Landesverteilungsstelle durch die Einkaufsgesellschaften für Ostschiffen und Westschiffen oder durch die Butterverteilungsstellen ihnen zugewiesenen Mengen an Speisefett entsprechend zu verteilen.

§ 6. Wer Speisefett gewerbsmäßig an Verbraucher abgibt, ist verpflichtet, die von ihm hergestellten oder bezogenen Mengen alsbald nach der Herstellung oder dem Eingange

der Gemeindebehörde des Ortes, in dem er sein Geschäft betreibt, anzuzeigen. Die Gemeindebehörde hat die Anzeigen gesammelt an den Kommunalverband weiterzugeben.

Die in Absatz 1 genannten Personen haben über die von ihnen hergestellten, bezogenen oder ihnen zugewiesenen Mengen genau Buch zu führen. Sie haben nach näherer Anweisung des Kommunalverbandes Anzeigen über ihren Bestand an die Gemeindebehörde einzureichen und den Verkauf durch Vorlegung der entsprechenden Fettarten nachzuweisen.

§ 7. Soweit es sich nicht um Speisefett handelt, das der Kommunalverband zur Verteilung auf die Bevölkerung seines Bezirkes zugewiesen erhalten oder sonst beschafft hat, darf die Ausfuhr von Speisefett aus dem Bezirk des Kommunalverbandes nicht beschränkt werden.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung und der von den Kommunalverbänden hierzu erlassenen Verordnungen werden nach § 17 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September/4. November 1915 sowie nach § 13 der Bekanntmachung vom 8. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 807) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Dresden, den 16. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf schlachtreifen Viehs.

Besitzer von Schlachtvieh, die schlachtreife Tiere zu veräußern wünschen, haben dies, sofern nicht anderweit ein nach den geltenden Vorschriften berechtigter Käufer zur Abnahme bereit ist, möglichst frühzeitig — spätestens aber 14 Tage vor der Zeit, wo die Abnahme notwendig wird — unter Angabe der Zahl, Gattung und des schätzungsweise Gewichts bei der Amtshauptmannschaft oder dem Stadtrat ihres Wohnortes anzuzeigen. Soweit der Kommunalverband nicht selbst über die bei ihm angemeldeten Tiere mit Hilfe seiner Bezugsscheine verfügen kann, hat er die Anmeldung unverzüglich an den Viehhandelsverband in Leipzig weiterzugeben, der dann den Verkauf vermittelt.

Dresden, den 17. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Anmeldung von Kartoffelvorräten betr.

Nach der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 13. Juni 1916 sind sämtliche Vorräte von Kartoffeln hier selbst, soweit sie nicht für die menschliche Ernährung von den Kartoffelerzeugern zurückbehalten werden dürfen, — bis 31. Juli 1916 für den Kopf und Tag 1/2 Pfd. — spätestens bis 22. des Monats dem Stadtrate anzuzeigen.

Die Besitzer von Kartoffelvorräten werden hiermit an ihre Anzeigepflicht dringlich erinnert.

Stadtrat Eibenstock, am 21. Juni 1916.

Die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern erhalten einen Teil der Zuschußunterstützung zur Kriegsfamilienunterstützung in bar gewährt. Die Zahlung für den laufenden Monat erfolgt nur am

Freitag, den 23. Juni 1916, vormittags für die Empfänger mit Namen A—M, Sonnabend, den 24. Juni 1916, vormittags für die Empfänger mit Namen N—Z. Zu anderer Zeit kann keine Zahlung geleistet werden.

Stadtrat Eibenstock, den 21. Juni 1916.

Ergänzungsgarne

werden im Hause Bachstr. 1 nur vormittags ausgegeben.

Stadtrat Eibenstock, den 21. Juni 1916.

Städtischer Seefischverkauf

Donnerstag, den 22. Juni 1916

in den Geschäften von Jda verw. Hauschild und Jda verw. Seymann.

Erbitterte Kämpfe am Styr.

Oberleutnant Immelmann †.

Eine Nachricht, die überall tiefes Bedauern auslösen wird, verbreitet „W. L. B.“: Oberleutnant Immelmann, der erfolgreiche Lustpilot, hat sein Leben im Dienste des Vaterlandes gelassen. Die betübende Kunde lautet:

Leipzig, 20. Juni. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zuverlässig erfahren, ist Oberleutnant Immelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

Die russische Offensive ist auf dem größten Teile ihrer Ausdehnung auf starken, entschlossenen Wi-

derstand gestoßen. Ihre Flutwellen brechen sich bereits und zerschellen an den lebendigen Deutschen, die die zähe Tapferkeit der Verteidiger ihnen entgegenstellen. Nur auf dem äußersten Südsüdel hat Trommelfeuer und Uebermacht den Teil der Armer Pflanz-Baltin, der am Pruth bisher so heldenmütig dem Feinde die Spitze geboten hatte, genötigt, die Brückenschanze und die Hauptstadt der Bukowina — Czernowitz — zu räumen. Helldemut und Tragik stehen eben in der Geschichte oft nebeneinander, wie der vortwiegende Generaloberst von Moltke in seiner Schwärzrede am Beispiele seines Freundes, des Generalfeldmarschalls von der Goltz, nachwies und durch seinen eigenen jähen Tod und sein eigenes ergreifendes Geschick im Weltkrieg für sich selbst bezeugt. Wieder muß die deutsche Universitätsstadt Czernowitz, die wie ein Fels mitten aus dem weiten Meere des Ruhenentums emporragt und so nahe der Landes-

grenze liegt, russische Einquartierung und russische Knutenherrschaft über sich ergehen lassen. Aus schonendem Wohlwollen gaben unsere Verbündeten die Stadt selbst preis, um ihr Straßenkämpfe und Zerstörungswilligkeit zu ersparen. So hat die Nachbrandung der russischen Sturmflut doch noch ein Stück des Verteidigungsgeländes überschwemmt, ähnlich wie sie einst die Grenztreife Ostpreußens mehrmals trotz des allgemeinen Abflauens nachbrandend heimsucht. In allen anderen Abschnitten aber haben die Russen — von Rajalowa am Styr bis Rieswiska am Dnestr — keinerlei Fortschritte erzielen können. Je fühlbarer die Gegenwirkung in die Erscheinung tritt, desto schwächer wird der Druck der Nachbrandung werden, zumal da die ungeheuren Verluste den Angreifer mehr und mehr entkräften. Ist er aber erst ermattet, dann werden ihm die erheblich verstärkten Verteidiger, deren Linie kühnen und ela-

fließt geblieben ist, ein gehöriges Rückwärts gebieten, das ihn aller seiner Gewinne wieder beraubt.

Der neue

Osterreichisch-ungarische

Heeresbericht meldet:

Wien, 20. Juni. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhuttruppen den Dnestr überschritten. Zwischen Pruth und Dnestr, an der Stupa und im Gebiet von Radziwiliw verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichsten Abwehrkämpfen südlich und nordlich von Lokatsch in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, 1 russisches Geschütz und 3 Maschinengewehre ein. Im Raum von Kisielín schritten die Angriffe der Verbündeten in zähen Ringen vorwärts. Zwischen Sokul und Kolkli haben wir neuerlich starke feindliche Angriffe abgeschlagen. Bei Czuziatyn, wo es der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum vierten Mal versucht, in die Linie der tapferen Verteidiger einzubringen, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an der Isonzo-Front und in den Dolomiten sank auf das gewöhnliche Maß zurück. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Udine wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Seras an der unteren Bosna Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Lage der

Türken

ist trotz feindlicher Bedrängung von verschiedenen Seiten auf allen Kriegsschauplätzen eine gute:

Sofia, 19. Juni. Ueber die Lage auf den türkischen Kriegsschauplätzen sind gute Berichte eingelaufen. Kemal Paschas hartes Auftreten hat die englisch-französischen Versuche, Unruhen in Syrien zu erzeugen, unschädlich gemacht. Ferner wird eine zunehmende Wirkung der Ausrufung des heiligen Krieges in Indien gemeldet.

Konstantinopel, 20. Juni. Die jüngsten Erfolge der türkischen Truppen gegen die Russen im türkisch-persischen Grenzgebiet haben neuerdings die Aufmerksamkeit auf diesen Kriegsschauplatz gelenkt, über welchen die Russen eine Verbindung mit den Engländern im Irak herstellen sollten, was die Blätter der Entente eine Zeit lang bereits als vollendetes Tatsache hinstellen wollten. Die türkischen Blätter heben die Bedeutung dieser Erfolge hervor, die nunmehr jede Verbindung der beiden Armeen unmöglich machen. Sie besprechen gleichzeitig die Fortschrittswut der Russen, welche die Kuppel des Mausoleums des Imam Hussein und die heiligen Bücher zerstört haben.

Vom Krieg zur

See

sind folgende Meldungen eingelaufen:

Berlin, 20. Juni. Wir werden von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Auslande aus immer wieder die Nachricht verbreitet wird, daß nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak die deutschen Kriegsschiffe, insbesondere die Wilhelmshaven, gegen jeden Verkehr gesperrt worden seien. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Versuchen nur dazu dienen, der deutschen Flotte Verluste anzudichten, welche sie nicht erlitten hat. Dagegen haben die Engländer Harcourt seit dem 1. Juni für die neutrale Schifffahrt gesperrt, die inneren Wegeplätze des Hafens von Newcastle am 1. Juni von allen Handelsschiffen geräumt und den Hafen von Hull völlig, auch für englische Schiffe, gesperrt, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur der englischen Kriegsschiffe gearbeitet wird.

Falkenberg (Schweden), 19. Juni. Das Blatt „Falkenbergs Post“ erfährt, daß der deutsche Dampfer „Ems“ aus Hamburg, von Christiania nach Lübeck unterwegs, heute früh nördlich von Falkenberg, 1 1/2 Seemeilen von der Küste, wahrscheinlich von einem britischen Unterseeboot, versenkt wurde. Die Besatzung verließ nach einem Warnungsschuß das Schiff und ruderte an Land. Auf den Warnungsschuß eines unterdessen angelegten schwedischen, den Nachtdienst auf dieser Straße ausübenden Torpedobootes verschwand das Unterseeboot.

Vern, 19. Juni. Pariser Blätter enthalten eine Havas-Meldung, daß in San Remo die Besatzungen eines englischen Dampfers und zweier italienischer Segelschiffe landeten, die im Mitteländischen Meer von einem Unterseeboot versenkt wurden.

Le Havre, 19. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Das Nachtboot St. Jacques ist gesunken. Von den 16 Mann der Besatzung werden neun vermißt, sieben wurden in schwer verletztem Zustand von Fischerbooten geborgen.

Mailand, 20. Juni. Am 16. Juni hat ein Unterseeboot den italienischen Segler „Dolmetta“ (von Porto Maurizio nach Tschia unterwegs) versenkt, dessen Kapitän erzählt, er habe wenige Seemeilen von San Remo einen italienischen Schoner und eine italienische Brigg versenken sehen, deren Besatzungen sich gerettet hätten. Am selben Abend griff dasselbe Unterseeboot den nach Genua bestimm-

ten englischen Kohlendampfer „Edmore“ an, der jedoch schoß und das Unterseeboot vertrieb. Nachrichten aus Istrien besagen, daß am Morgen des 17. Juni die italienische Brigg „Audace“ 30 Seemeilen vom Golfischen Cap versenkt, ihre Besatzung aber von dem Segler „Nuovo Carolina“ gerettet worden sei.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Neue Briefmarken. Infolge Erhöhung der Postgebühren werden neue Briefmarken herausgegeben werden. Zunächst kommt als Ergänzungsmarke für Postkarten und Ortsbriefe, die künftig 7 1/2 Pfg. kosten werden, eine Marke zu 3 1/2 Pfg., die in hellgrauer Farbe hergestellt wird, zur Einführung. Später folgen eine Marke zu 7 1/2 Pfg. und die Postkarte zu 7 1/2 Pfg. und für Briefe nach auswärts bis 20 Gramm eine Marke zu 15 Pfg. Die bisherigen Marken werden im übrigen beibehalten.

Schweden.

— Dauernde Befestigungen am Sund. Nach Meldungen von „Karlskrona Tidningen“ wird in Südschweden eine Adresse an die schwedische Regierung vorbereitet, in welcher die Notwendigkeit der Errichtung dauernder Küstenbefestigungen bei Helsingborg betont wird, die den ganzen Sund beherrschenden könnten, der bei Helsingborg nur vier Kilometer breit sei.

Amerika.

— Die Deutsch-Amerikaner und die Präsidentenwahl. Durch Jankspruch von dem Vertreter des W. T. B. Eine neue Erscheinung in dem gegenwärtigen Wahlkampf ist ein bisher anscheinend geschlossenes deutsch-amerikanisches Biotum zugunsten Hughes. Die deutsch-amerikanische Presse, sowie verschiedene deutsch-amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt auch nicht an Versuchen in gewissen Kreisen, die deutsch-amerikanische Unterstützung Hughes in deutsch-feindlichem Sinne auszunutzen. Einige Blätter behandeln das deutsche Biotum verächtlich und versuchen es als bedeutungslos hinzustellen. Es fehlt auch nicht an krassen Auswüchsen, wie eine Bemerkung in einem Leitartikel der „World“, daß die Stimme gegen Wilson die Stimme für den Kaiser bedeute. Die gemäßigten Blätter weisen dies zurück. „Evening Post“ entgegnete, dann sei bezüglich jeder Stimme für Wilson eine Stimme für König Georg von England. Auf eine Anfrage bezüglich seiner Haltung gegenüber einer Unterstützung seiner Kandidatur durch die Deutschen erklärte Hughes, er trete für unverfälschten Amerikanismus ein, und jeder, der ihn unterstütze, unterstütze eine in jeder Beziehung nur amerikanische Politik und nichts anderes.

Vertliche und ländliche Nachrichten.

— Eibenstock, 21. Juni. Auf die Bekanntmachung über die Anmeldung der Kartoffelvorräte werden die Kartoffelbesitzer besonders aufmerksam gemacht. Es sind auch alle kleinen Vorräte zu melden. Befreit von der Meldung ist nur der Kartoffelerzeuger, (nicht der Besitzer, der nicht zugleich Kartoffelerzeuger ist) wenn er nicht mehr Kartoffeln besitzt, als er mit seinen Wirtschaftsangehörigen — auf den Kopf und Tag 1 1/2 Pfund Kartoffeln gerechnet — noch bis 31. Juli 1916 verzehren darf. Es handelt sich also in diesem Falle noch um eine Menge von rund 60 Pfund Kartoffeln für die Person. Schwund und Verderb darf nicht angesehen werden. Das Verflüttern von Kartoffeln ist völlig verboten. Kartoffeln, die sich nach ihrer jetzigen Beschaffenheit aber nicht mehr zur menschlichen Nahrung eignen, können zum Verflüttern vom Bezirksverbande freigegeben werden, wenn an Ratsstelle ein entsprechender Antrag gestellt wird.

— Eibenstock, 21. Juni. Morgen Donnerstag findet wieder Seefischverkauf statt. S. Bekanntmachung in dieser Nummer.

— Eibenstock, 21. Juni. Im Jugendheim hielt gestern Abend Herr Oberlehrer Findeisen einen Vortrag über ein wichtiges Kapitel aus Eibenstocks Vergangenheit und verstand es, durch seine Worte die innige Liebe zur Heimat, die ihn bei seinen geschichtlichen Forschungen immer leitete, auch in den Herzen seiner Zuhörer zu erwecken. Der erzgebirgische Zinnbergbau, der heute bei uns eingestellt ist, aber dreihundert Jahre hindurch das Leben unserer Vaterstadt beherrscht hat, bildete den Gegenstand seiner Ausführungen. Er sprach zunächst über das Vorkommen der Zinners. Sie wurden teils an der Oberfläche in angeschwemmtem Lande, den sogenannten Seifen, teils tief unter der Erde als Bergzinn gefunden. Die Gewinnung des Seisenzinnes wurde nun von dem Vortragenden ausführlich beschrieben und die Arbeit des „Seisners“ in sehr anschaulicher Weise geschildert, von dem Augenblick an, wo er Zinn an einer Stelle „gemutet“ und sich von einem „Verleger“ das Geld zur Ausnutzung des Bodens verschafft hat. Mit Hilfe des Wassers und seines wichtigsten Werkzeuges, der Seisengabel, trennt dann der Bergmann die zinnhaltigen Steine von dem Sand, reinigt sie auf den Wascherden und pocht sie in den Pochwerken, von wo sie schließlich in die Schmelzhütten wandern. Die Arbeit war oft recht mühselig und stellte hohe Anforderungen an Ausdauer und Gesundheit, ohne sonderlich gut bezahlt zu werden. Auch hatte der Bergbau zu Zeiten wegen Kriegsnöten und Pestgefahr schwer zu kämpfen. Nach einer Reihe sehr interessanter geschichtlicher u. heimatogeographischer Angaben ließ dann der Vortragende seine Zuhörer selbst zu den

Geschichtsquellen hinabsteigen, indem er Alten aus dem Freiburger Archiv vorlas, die das Gesagte trefflich erläuterten. Zum Schluß dankte Herr Grundmann Herrn Oberlehrer Findeisen für seinen Vortrag, der wirklich allen die Heimat, die jetzt mit soviel Heldennut gegen den Feind verteidigt werde, innerlich näher gebracht habe.

— Hundshübel, 20. Juni. Gestern langten hier 40 gefangene Franzosen mit 8 Wachmannschaften an, welche im Gasthause „Zur Eiche“ auf längere Zeit Quartier bezogen. Die Gefangenen ernten das Heidekraut in unseren großen Wäldern.

— Willkau, 19. Juni. Infolge eines Schwindelanfalles stürzte die 87jährige Witwe Tittes in den Mühlgraben und ertrank.

— Schneeberg, 20. Juni. Die Gesellschaft Radiumbad Oberschlema-Schneeberg, G. m. b. H., hat die Vorarbeiten zur sachgemäßen Ausnutzung der unerreichbar starken radioaktiven Wässer des Schlemataler (über 5500 M.-E.) beendet und wird nunmehr mit dem Bau des Badehauses beginnen. Die geplanten Bauten werden vorerst einfach ausgeführt, sollen aber mit der fortschreitenden Entwicklung des Unternehmens vergrößert und reicher ausgestaltet werden. Den Kurzgängen steht jetzt bereits außer dem Trinkwasser eine einstufige Einatmungshalle zur Verfügung. Der daselbst in der Luft vorhandene Gehalt an Emanation wird von keinem Bade erreicht und beträgt 50 bis 160 Mache-Einheiten auf das Liter Luftraum.

— Plauen, 19. Juni. Den letzten schönen Sonntag benötigte auch die Gattin des zurzeit im Felde stehenden, in der Jöhniher Straße 86 wohnenden Materialwarenhändlers Rensch, um gegen 1/3 Uhr nachmittags mit ihrer Familie einen längeren Spaziergang zu unternehmen. Als sie gegen 7 Uhr abends nach Hause kam, mußte sie zu ihrer unangenehmen Ueberraschung erfahren, daß die Türen geöffnet waren und Einbrecher die Abwesenheit der Leute dazu benutzt hatten, um sich in deren Wohnung und Geschäft eine ziemlich reiche Beute zu holen. Die wahrscheinlich von auswärts gekommenen Einbrecher — es handelt sich wohl wieder um sogenannte „Klingelbohrer“ — erbrachen einen Wäscheschrank und die Ledertasche, denen sie einen Betrag von 1500 Mark entnahmen. Es kann in jetziger Zeit den Mitbürgern nicht oft genug Vorsicht angeraten werden. Die Abwesenheit insbesondere der Geschäftsinhaber an schönen Tagen wird vielfach zu Einbruchsdiebstählen benützt. Es ist demnach unter allen Umständen ratsam, die Türen mit Sicherheits-schlössern zu versehen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

22. Juni 1915. (Van de Sapt und Les Eparges. — Lemberg im Sturm genommen. — Italiens Mißerfolg. — Japan und Kiao-tschou.) Am genannten Tage kam es zum Sturm auf Van de Sapt, einer wichtigen Höhe zwischen dem letzten Ausläufer der Vogesen und Raon l'Etape; der Angriff war von den deutschen Truppen sorgfältig vorbereitet worden und pünktlich 3 Uhr nachmittags begann der Sturm, der den Franzosen völlig überraschend kam, und der nach heftigem und tapferem Widerstand des Feindes zur festen Besetzung der Höhe führte. Zur selben Zeit wurde bei Les Eparges eine Anzahl französischer Gräben im Sturm genommen, wo sich dann tagelange Kämpfe entwickelten. Dünkirchen wurde stark beschossen und diese Beschleßung hatte vollen Erfolg; Bahnhof und Hafengebäude erlitten schwere Beschädigungen. In den Argonnen, an der Loretohöhe und auf den Maasböden setzten ebenfalls wieder heftige Kämpfe ein. — Am Nachmittag dieses Tages wurde Lemberg durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen und um 4 Uhr zog General Böhm-Ermolli unter dem Jubel der Bevölkerung in die reich besetzte Stadt als Sieger ein, worauf feierlicher Empfang stattfand. Die Russen hatten sich, nachdem sie noch starken Widerstand geleistet und einzelne Festungswerke zu halten versucht hatten, nach Nordosten davon gemacht. Der große Sieg wurde allseitig voll gewürdigt und es fehlte nicht an Auszeichnungen und Dank an Führer und Truppen. — Bei Seddul Bahr kam die Schlacht zum Abschluß, die mit dem Rückzug der geschlagenen Engländer endete. — Im Süden setzten sich die Artilleriekämpfe am Großen und Kleinen Bal und bei Freikofel fort, woraus die italienische Phantastie große und vergebliche Eindrücke der Oesterreicher zu machen suchte. Die Bilanz des ersten Kriegesmonates war für die Italiener so ungünstig als nur möglich, und aus dem Spaziergang nach Wien, den man so sicher gewährt hatte, wurde nun ein für allemal nichts. — Japan drängte seine Verhandlungen mit China zum Abschluß und versprach, diesem Kiao-tschou zurück zu geben, jedoch sollte der Hafen ein offener bleiben und eine japanische Kolonie aufnehmen.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak nach der Darstellung englischer Gefangener.

(Amtlich.) Berlin, 19. Juni. Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vorläufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem Skagerrak auf Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Aussagen der während und nach der Schlacht gemachten englischen Gefangenen gegeben werden.

Danach haben an der Schlacht teilgenommen die Aufklärungsstreitkräfte unter Vizeadmiral Buxton und das Gros der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe. Zu den Aufklärungsstreitkräften gehörten die 6 Schlagschiffe: „Vion“ (Flaggschiff), „Queen Mary“, „Prinzess Royal“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New Zealand“ (Flaggschiff) als 2. Division.

Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu

der 2. D... Die An... waren... he An... überre... geführt... etwa 40... Das... sich zu... 3 V... alles G... 1 B... Einleit... 1 F... domitab... 1 B... besten... 4 B... Die... am 30... Flotte... Norden... daher s... Admirals... ger zur... 31. Mai... th's in... zellen we... „Vion“,... „ger“ an... der 2. D... und vor... söder... Als... in Ostf... 6 Schla... 6. Des... Schiffe... boote an... Schiffe, ... westlich... ten, ging... Anschließ... Schiffe n... chen 5... Feuer an... Kurz... ry“ eine... Badborf... noch zwe... ren. Als... besonders... dauerte... der „Qu... unter ih... rineinfach... vor dem... des Japa... des Bant... Auf „Zu... land, sah... Als man... kam, erjo... Uhr eine... feuchte u... sechsma... besanden... soweit be... der etwa... geheuren... Mary“ un... nen im J... Artillerie... gerufen n... Nach... mitral... heude eng... bedroangr... hen. Die... schiff Bea... und wird... zweiflungs... die ganz... „Komad“... Kreuzer... gungslos... nachher h... versenkt... in Bo... pedoboote... Inzwi... ledoboote... Kreuzer, un... Die „L... Kielwasser... südlicher... schen den... zern hatte... vergrößert... hoher Fahr... Schußweite... zabeth“... nordöstliche... Befehl („... schneiden... Elizabeth“... logen, die

der 2. Division gehörte eigentlich noch die „Australis“. Die Angaben über den Grund der Abwesenheit dieses Schiffes lauten sehr geheimnisvoll. Außerdem waren Beatty unterstellt 4 oder sämtlich 5 schnellen Linienfahrer der „Queen Elizabeth“-Klasse, eine große Anzahl kleiner moderner Kreuzer, von denen 13 übereinstimmend von den Gefangenen namentlich aufgeführt werden und 2 Flottillen von Torpedobootsgeräten, darunter die allernuesten mit zusammen etwa 40 Zerstörern.

Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich zusammen aus:

3 Linienkriegsschiffen zu je 6-8 Schiffen; alles Großkampfschiffe,

1 besonderem Geschwader aus 3 der neuesten Linienfahrer der „Royal Sovereign“-Klasse,

1 Division Schlachtkreuzer: „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“;

1 Panzerkreuzergeschwader zu 6 Schiffen, mindestens 10 kleinen Kreuzern,

4 Flottillen mit 80-100 Zerstörern.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren am 30. Mai aus verschiedenen Häfen der englischen Ostküste nach Osten ausgelaufen. Das Gros der Flotte holte auf dem Marsche etwas mehr nach Norden aus, als die Aufklärungskräfte. Die daher südlicher als das Gros stehenden Schiffe des Admirals Beatty schickten die deutschen Schlachtkreuzer zuerst. Zu dieser Zeit — am Nachmittag des 31. Mai — führten die Schlachtkreuzer Admiral Beatty's in zwei Kolonnen mit östlichem Kurs. Am weitesten westlich standen die 4 Schiffe der 1. Division „Lion“, „Prinzess Royal“, „Queen Mary“ und „Tiger“, an Bord vorwärts vor diesen die zwei Schiffe der 2. Division „New Zealand“ und „Indefatigable“ und vor diesen wieder die kleinen Kreuzer und Zerstörer.

Als Beatty die deutschen Aufklärungskräfte in östlicher Richtung sichtete, formierte er mit seinen 6 Schlachtkreuzern Keillinie und ging auf Südostkurs. Die 13. Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Champion“ stand vor der Spitze, die übrigen kleinen Kreuzer und Torpedoboots am Schluß der Linie. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe, welche bis dahin in einiger Entfernung nordwestlich von Beatty's Schlachtkreuzern gestanden hatten, gingen gleichfalls auf Südostkurs und suchten Anschluß an die Schlachtkreuzer zu gewinnen. Alle Schiffe nahmen hohe Fahrt, 23 Seemeilen, auf. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde von den Deutschen das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet.

Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der „Queen Mary“ eine gewaltige Detonation mittschiffs an der Backbordseite. Das Vorschiff sank schnell, nachdem noch zwei weitere Explosionen vorgegangen waren. Als das Schiff versank, erfolgte eine vierter besonders schwere Detonation. Der ganze Vorgang dauerte nicht länger als 5 bis 10 Minuten. Auf der „Queen Mary“ befanden sich über 1400 Mann, unter ihnen auch ein japanischer Prinz, welcher Marineattaché in London gewesen sein soll. Am Tage vor dem Auslaufen der Schiffe war die Beförderung des Japaners zum Korvettenkapitän durch ein großes Bankett in der Offiziersmesse gefeiert worden. Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der Linie stand, sah man den Vorgang auf der „Queen Mary“. Als man an die Unfallstelle der „Queen Mary“ kam, erfolgte auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr eine gewaltige Detonation. Die „Indefatigable“ feuerte und sank so schnell, daß sich auf dem Gesichtsmars des Schiffes, in dem sich 14 Menschen befanden, nur 2 Mann retten konnten. Dieses sind, soweit bekannt, die beiden einzigen Überlebenden der etwa tausendköpfigen Besatzung. Wegen der ungeheuren Gewalt der Detonation auf der „Queen Mary“ und der „Indefatigable“ sind die Gefangenen im Zweifel, ob die Detonation durch feindliche Artillerietreffer oder durch Torpedoexplosionen herbeigeführt war.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty durch Flaggenzeichen an die vorstehende englische 13. Flottille den Befehl, einen Torpedoangriff auf die deutschen Schlachtkreuzer zu machen. Dieser Befehl wurde nur von dem dem Flaggschiff Beatty's nächststehenden Zerstörern verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Berzwickungsakt aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die ganz neuen englischen Zerstörer „Nesbor“ und „Komad“ durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers außer Gefecht gesetzt. Sie blieben bewegungslos liegen und wurden von dem Feuer der nachher hinzugekommenen deutschen Schlachtschiffe versenkt. Die Besatzungen retteten sich auf Flößen und in Booten und wurden später von deutschen Torpedobooten aufgenommen.

Inzwischen waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse herangekommen. Während des Torpedobootsangriffes schwenkten die englischen Schlachtkreuzer, nunmehr nur noch 4, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die deutschen Schlachtschiffe in südöstlicher Richtung sichteten. Die Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deutschen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit auf etwa 10 Kilometer verringert. Die englischen Schlachtkreuzer liefen mit hoher Fahrt weiter nach Norden, sodaß sie bald außer Schußweite kamen. Darauf setzten die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Geschütz fort und gingen auf nordöstliche Kurse mit dem von Beatty erhaltenen Befehl („to out off the enemy“), den Feind abzuscheiden. Bald darauf verließ eins der „Queen Elizabeth“-Schiffe, wie die Gefangenen ausdrücklich sagen, die „Warpite“, stark nach der Seite überzogen,

die eigene Linie und zog sich nach Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von dem englischen Zerstörer „Turbulent“ die funktentelegraphische Nachricht aufgefangen, daß „Warpite“ gesunken sei.

Die Angaben der Geretteten von den Schiffen, die dem Admiral Beatty unterstanden, über den Zeitpunkt des Erscheinens des englischen Gros unter Admiral Jellicoe sind sehr widerspruchsvoll. Nach den Angaben der Geretteten der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurs in mehreren Kolonnen, als die erste funktentelegraphische Nachricht von Beatty über das Sichten des Feindes eintraf. Diese Nachricht wurde von dem englischen kleinen Kreuzer „Galatea“ gegeben. Admiral Jellicoe befohl darauf, daß mit äußerster Kraft nach Süden weitergefahren werden sollte. Das einzige, was diese Befehle von Beatty's Flotte sahen, war das Ausblitzen von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte Kehrt nach Norden und entwickelte sein: Linie zunächst nach Nordwesten und Westen. Die Schlachtkreuzer des Gros „Invincible“, „Indomitable“ und „Indefatigable“ und die Panzerkreuzer standen an der Spitze, die 3 Schiffe der „Royal Sovereign“-Klasse am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit wurde das englische Linien-schiff „Marlborough“ durch einen Torpedoschuß getroffen. Der Torpedo soll von einem Unterseeboot geschossen sein, das nachher von einem englischen Zerstörer vernichtet wurde. Es ward beobachtet, wie das Unterseeboot sich ganz unruhig. (Da auf deutscher Seite kein Unterseeboot an der Schlacht teilnahm, konnte es sich nur um ein englisches Unterseeboot handeln.) Das englische Gros ließ sich durch seine Zerstörer Unterseeboot-Sichtungen bilden. „Marlborough“ blieb auf ihrem Posten. Die Panzerkreuzer griffen ein einzelnes großes deutsches Schiff an, das mit langsamer Fahrt nach Südosten feuerte. Zu derselben Zeit wurde von dem englischen Gros das Feuer eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen, schütz „Defence“, „Barrior“ hatte zwei große Löcher mittschiffs dicht über der Wasserlinie. Kurz nach dem Eingreifen des englischen Gros in das Gefecht entstand auf „Invincible“ infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem eine Explosion folgte. Das Schiff sank. Die kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer waren alle in Feuerlinie (d. h. an der dem Feind abgekehrten Seite der Schlachtlinie). Ein deutscher Weitschuß vernichtete den nahe der Spitze stehenden Zerstörer „Acasta“.

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Bewegungen des englischen Gros bis zum Eintritt der Dunkelheit sind äußerst widerspruchsvoll und unklar. Es geht nur aus ihnen hervor, daß während des bis gegen 11 Uhr nachts fortgesetzten Beschießens nicht immer alle englischen Linienfahrer gleichzeitig feuerten, sondern zeitweilig die vorderen und zeitweilig die hinteren Geschwader, sowie ferner, daß beim Eintritt der Dunkelheit die englische Flotte in Kolonnen nach Norden feuerte mit allen leichten Streitkräften, Kreuzern und Flottillen am Schluß der Kolonnen als Rückendeckung. Von den Zerstörern des Admirals Jellicoe hat der „Tipperary“, all-in nach Süden fahren zu dürfen zu einem Angriff auf die deutsche Flotte. Er erhielt hierzu Erlaubnis, geriet aber bald in eine deutsche Torpedobootsflottille. Der „Tipperary“ wurde außer Gefecht gesetzt und versenkt, die Überlebenden gerettet.

Von den Streitkräften des Admirals Beatty hatte die 13. Flottille den Anschluß an die eigenen Schlachtkreuzer verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Hierbei traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene gehalten wurden. Es waren aber deutsche, die Feuer eröffneten und den „Turbulent“ vernichteten. Alle Offiziere und der größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff brannte vorn und hinten über den Munitionskammern, als deutsche Torpedoboots herankamen und die Überlebenden retteten.

Fast alle Gefangenen gaben ihrem Unwillen darüber kund, daß von englischer Seite nichts getan worden sei, um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampfkraftigsten Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Überlebenden von „Queen Mary“ und „Indefatigable“ waren fast 4 Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streitkräften gerettet wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, da von englischen Schiffen seit Stunden nichts mehr zu sehen gewesen war. Ferner meinten fast alle Gefangenen, daß irgendwo ein großer Irrtum in den Operationen der englischen Admirals vorgekommen sein müsse, der die Vereinigung der englischen Flotten von Jellicoe und Beatty verzögert habe.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
23. Fortsetzung.

„Aber welchen Rat könnten Sie mir dann geben?“ eizerte der Graf.

„Darf ich mir eine Bemerkung erlauben?“ rief Margot ein. „Ich habe eine Idee, die uns zum mindesten ein gutes Stück weiter führen wird. Frau Eugenie Soltansky hat, wie ich sehe, nach dem Verschwinden des Kindes keine Anzeige bei der Behörde gemacht. Die Sache wäre dann allgemein bekannt geworden, auch Sie, Herr Graf, hätten davon erfahren, und gerade das war es, was die Dame vermeiden wollte. Sie sucht aber nach ihrem Sohn und muß auch wohl einen bestimmten Verdacht haben; wahrscheinlich handelt es sich für Sie darum, ihn zu überlisten, jene Person meine ich, von der

sie annimmt, daß sie ihr den Knaben entführt. Und um nun weiter zu kommen, wäre es vielleicht am besten, ich suchte einmal die Dame auf und spräche mit ihr.“

„Das ist ein gefährliches Stück und verspricht auch kaum Erfolg, Margot,“ rief Herr Johannsen, und auch der alte Graf schüttelte zweifelnd den Kopf. Aber Margot blieb bei ihrem Voratz, wenn ihr auch der Polizei-Inspektor nach der Entfernung des Grafen nochmals abriet.

„Du hast die Soltansky damals im Baumann'schen Kaufhause als Diebin entlarvt, das vergißt sie Dir nicht,“ warnte er. Gerade diese Gefährlichkeit der Situation lockte aber das lähne Mädchen. Sie schritt sofort zur Ausführung.

Eugenie Soltansky war des leichtsinnigen und schwachen Willkür Bestimmung bald überdrüssig geworden. Seine staltliche Persönlichkeit und sein Wig hatten wohl eine Zeit lang ihr Gefallen erregt, aber als nun ernstere Tage gekommen waren, er ihr in seiner Energielosigkeit wenig nützlich sein konnte und nur immer neue Geldforderungen stellte, da hätte sie am liebsten gesehen, wenn er sich von ihr ganz fern gehalten hätte. Aber nun klammerte er sich, wo er von Margot mit Verachtung gestraft war, um so fester an die Ungarin an. Der war aber der alte Don Juan, der Amerikaner Helmers, aufzufallen und sie begann nach diesem ihre Reize auszuwerfen, vorläufig freilich mit wenig Erfolg; denn der famose Mr. Arthur hatte sich, wie wir wissen, derart von Margot Bestimmung gefesselt, daß er dem zurückhaltenden und klugen Mädchen sogar einen Heiratsantrag gemacht hatte.

Als Margot an die Tür des bescheidenen Hotelzimmers geklopft hatte und auf das kräftige Herz eintrat, erblickte sie mit geringer Verwunderung den schönen Willkür, ihren einstigen Bräutigam. Er sah wüde, nervös aus, und auch die Tadellosgkeit seiner äußeren Erscheinung hatte etwas gelitten. Raum hatte er seine Kusine erkannt, denn zuerst glaubte er seinen Augen nicht trauen zu können, als er mit geballten Fäusten auf sie zustürzte. „Was willst Du hier? Hierher verfolgst Du mich? Siehst Du nicht, daß Du im Zimmer einer fremden Dame bist? So fort geh! Du! Meine Kusine, Fräulein Margot Bestimmung,“ wandte sich Willkür jetzt an die Ungarin, „sie ist so unberechenbar, sie...“ Da klopfte er und unter Margot's verächtlichem Blick senkte er die Augen zu Boden, seiner Schuld sich nur zu wohl bewußt.

Inzwischen war Eugenie Soltansky herangegetreten, und aus ihren großen dunklen Augen sprühten es wie Flammen. „Ah!“ rief sie heiser vor Zorn, „Sie, mein Fräulein?“

„Wissen Sie, Willkür, diese Dame, also Ihre Kusine, war die Ladenmamsell, die im Kaufhause von Baumann u. Co. behauptete, ich hätte ein Bracelet entwendet. Unerhört diese Frechheit, mir wieder vor die Augen zu kommen.“

In dieser kritischen Lage zeigt Margot Bestimmung die glänzende Kaltblütigkeit ihres Geistes. „Aus der Tatsache, daß ich nach dem, was vorgefallen ist, zu Ihnen komme, Madame, werden Sie ersehen, daß ich sehr triftige Gründe zu diesem Besuche haben muß. Wollen Sie mich nicht anhören, gut. Dann werden Sie später selbst es bitter bereuen.“ „Wollen Sie mich anhören, nun gut, dann lassen Sie meinen Better sich entfernen, der gewiß sich nützlich in seiner Tageseinteilung beschäftigen kann. Ich gebe Ihnen fünf Minuten Bedenkzeit, bis ich in der Halle des Gasthofes verbringen werde. Mein Better mag mir bei seiner Entfernung Ihre Entscheidung mitteilen, Madame!“

Gelassen schritt sie hinaus und beeilte sich, den heftigen Worten, die aus dem Gemach in ihrem Rücken herauströnten, außer Hörweite zu kommen. In dem knappen Hausflur des bescheidenen Hauses, der stolz Halle genannt wurde, ging sie dann ruhig auf und ab und so viel Eindrud machte sie auf Besitzer und Personal, daß ihr von drei, vier Händen ein Sessel zum Sitzen angeboten wurde. Sonst schien man übergroße Höflichkeit in diesem Hause gerade nicht zu kennen.

Sie lächelte gerade still über das Geklüster hinter einer spanischen Wand, einer Unterpflanzung der Köhler und eines Zimmermädchens, die sich eingehend mit ihrer Persönlichkeit beschäftigten, als Tritte hinter ihr erschollen. Willkür Bestimmung stand vor ihr. „Du möchtest Dich, bitte, hinausbegeben, Margot,“ sagte er gepreßt. — „Danken Dank, Willkür,“ versetzte sie ganz unbefangenen und schickte sich zum Gehen an. Da trat er ihr in den Weg.

„Mußte das Alles sein, Margot?“ fragte er, halb trotzig, halb abbitzend.

„Ich habe nicht gewußt, daß Du bei Madame Soltansky warst.“

„Das nicht; ich meinte das Andere, diejenige von Dir herbeigeführten Bruch zwischen uns beiden. Du bist ja viel besser, viel klüger, als all' andere Mädchen und Frauen in der Welt,“ antwortete er trübselig. Da tat er ihr doch wieder ein bißchen leid; schade, daß er so wenig Energie besaß, damit wäre er viel, viel weiter gekommen, wie mit seinem schmunden Gesicht.

„Es war auch zu Deinem Besten,“ sagte sie freundlich. „So lange Du mich an Deiner Seite wußtest, glaubtest Du eigenes Schicksal überflüssig. Jetzt kannst Du allein die Höhe erreichen, nach der Du früher Dich stets gesehnt hast. Wir wollen die jüngste Vergangenheit beide vergessen und jeder dem anderen eine frohe Zukunft wünschen.“ Sie reichte ihm die Hand, die er drückte. Aber der Blick, mit dem er ihr dann nachsah, als sie wieder die Treppe

zum ersten Stockwerk hinaufschritt, war kein guter und widersprach seinen Worten.

Als Margot zum zweiten Male das Zimmer der „ungarischen Gräfin“ betrat, schien sich Eugenie Soltansky's Laune noch nicht hervorragend gebessert zu haben. Mit zornfunkelnden Augen schaute sie ihr entgegen und schien sogar zu einem tätlichen Angriff bereit.

„War es schon mehr wie stark von Ihnen, eine Dame, wie mich, des Diebstahls zu beschuldigen, so ist es doch noch unerhörter, nach einem solchen Vorgang ein Gespräch mit mir zu erzwingen. Ihren Austritt vergesse ich Ihnen nun und nimmer.“

Margot blieb in ihrer eifigen Höflichkeit. „Was ich tat, war meine Pflicht.“ Eugenie Soltansky suchte die Achseln. „Wenn man auch nur ein Lebenstrübsal in ist, muß man sich doch in die Gewohnheiten einer Dame von Welt hineinbeugen können. Und da sind nicht alle Stunden im Leben einander gleich. Insbesondere, es ist nicht meine Aufgabe, Sie über das zu belehren, was sich ziemt. Man sagte mir, daß es zu Ihren Auffassungen vom Leben gehöre, sich interessant zu machen und dabei kein Mittel zu scheuen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegskamerade.

Ein gefährvolles Unternehmen.

Am Abend des 16. Mai 1915 wurden bei R., wohin das 2. Bataillon des 5. R. S. Inf.-Rgt. „Kronprinz“ Nr. 104 gezogen worden war, drei Züge der 5. Kompanie eingeseht, um zunächst die Lücke auszufüllen, die sich zwischen dem linken Flügel der vordersten Linie eines preussischen Regiments und einem zerhopsenen, zu einem Stützpunkte ausgebauten Gehöft befand. Die nächste Aufgabe sollte die Wiedergewinnung eines vor dieser Lücke gelegenen und von den Feinden einem anderen Regiment entrissenen Grabenstückes sein. Es war stockfinster. Ein feiner Regen rieselte hernieder. Da galt es nun, in dem völlig unbekanntem Gelände Anschluß an den Flügel der vordersten Linie, der sich unmittelbar neben dem in das Grabenstück eingedrungenen Gegner befand, zu gewinnen und einen Anmarschweg über diesen von Granaten völlig durchwühlten Teil des Gefechtsfeldes festzulegen. Wieselwibel K i h n, aus C h e m n i z stammend, erbot sich freiwillig, diese schwierige Aufgabe zu lösen. Er ging vor, immer und immer wieder in tiefe wassergefüllte Granatlöcher stürzend, über geborstene Erdbänke, über Bretter und Balken, über Gräber und Leichen stolpernd. Dazu glichen unaufhörlich Schrapnells heran, Tod und Verderben speiend, rastlos klapperten die Maschinengewehre. Weiße Leuchtkegel stiegen in kurzen Zwischenräumen auf und zwangen immer wieder den Tapferen, in dem schlammigen Boden Deckung zu nehmen. Nach furchtbarer Mühsal fand er endlich den gesuchten Anschluß. Nicht genug damit, er wollte das Gelände noch weiter erkunden. Dabei wurde er bemerkt. Ein nicht endenwollendes Maschinengewehrfeuer setzte ein u. leider trafen die Geschosse nur zu gut. Schwer verwundet durch einen Leib- und Oberschenkelschuß sank Wieselwibel K i h n zu Boden und mußte auf freiem Felde in dem mörderischen Feuer ausharren, bis er gegen Morgen geborgen werden konnte.

Gelungener Handstreich auf feindliche Blockhäuser.

Bei einer Unternehmung des Abschnittes X. gegen das Forsthaus Y. am 4. Oktober 1915 zeichnete sich der Leutnant Kurt Müller der 2. Eskadron Inf.-Rgt. Nr. 9 aus A d o r f i. W. durch hervorragenden Mut und Entschlossenheit aus und trug durch sein schneidiges Verhalten wesentlich zu dem schnellen Gelingen des Handstreiches auf feindliche Blockhäuser bei. Als Führer des Handgranatentruppes ging er als erster, gefolgt von dem Gefreiten L a u r e n z der 1. Esk. Inf.-Rgt. Nr. 9 aus R a w i t s c h - W o g a n o w (Posen), der neben ihm fiel, und dem Jäger M e h aus K o n s t a n z daran, das

erste Drahthindernis zu durchschneiden, stürzte sich, als dies gelungen war, sofort auf das zweite dahinterliegende Hindernis, durchschritt im feindlichen Infanterie- und Handgranatenfeuer aus einer Entfernung von wenigen Metern auch dieses und warf plötzlich 11 Granaten auf den Gegner. Darauf setzte er zum Sturm auf das nächstliegende Blockhaus an, der Feind ergriff die Flucht, wo er standhielt, wurde er niedergemacht.

Wettervorhersage für den 22. Juni 1916.
Aufklärend, wärmer, meist trocken.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenshof
auf die Zeit vom 14. bis mit 20. Juni 1916.

Geburten: 2.
Aufgebote: Heirats: 1, außärtige: 1.
Eheschließungen: —.
Sterbefälle: Hausmann Gustav Alban Unger hier, 30 J. 10 M. 11 T.

Neueste Nachrichten.

Fortschritte im Osten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Dije herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf sowie im Flugdienst. — Bei Patrouillen-Unternehmungen in Gegend von Berch-au-Bac und bei Frapelle (südlich von St. Die) wurden französische Gefangene eingebracht. — Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisseux (nordwestlich von Bapaume) in unserm Abwehrfeuer ab; einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat (nordöstlich von Pont-a-Mousson) zur Landung gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg. Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dünaburg in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und bereits von Krewo hatten gute Erfolg. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht sowie Maschinengewehre u. Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste waren schwer. — Die Bahnhöfe Zalesie und Molo-deczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linington. Bei Gruziatyn (westlich von Koffi) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luzl steht der Gegner unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruziatyn blühten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer keine Veränderung.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 21. Juni. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus dem I. I. Kriegspressequartier unter dem 20. Juni gemeldet: Im Quellengebiet vom Stochod und Turya kommen die deutschen

und österreichisch-ungarischen Truppen langsam aber stetig vorwärts und halten bereits jenseits des Dorfes Kistelin, aus dem die Russen nach hartnäckigen Feuerkämpfen herausgeworfen wurden. Im Strabschnitt wurde Koffi und Sokul wiederholt vom Gegner angegriffen, ohne daß es ihm gelang, unsere Linie ins Wanken zu bringen. Nördlich der Turya kämpften unsere Truppen erfolgreich und machten bisher 1300 Gefangene. Während es in Ostgalizien ziemlich ruhig blieb, ist der rechte Flügel der Armee Pflanzler-Baltin in der Bukowina über den Sereth zurückgegangen, den die russische Kavallerie in fortgesetzten Nachhutkämpfen 15 Kilometer südwestlich von Czernowitj an mehreren Stellen überschritt.

— Düsseldorf, 21. Juni. Im königlichen Dienstgebäude in Düsseldorf fand gestern unter Vorsitz des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batoki eine Besprechung mit den Vertretern der Stadt und Gemeinden des Regierungsbezirks Düsseldorf statt. Herr von Batoki führte aus, daß die Lage bis zur neuen Ernte zwar schwierig sei, daß wir aber zweifellos durchkommen werden. Die Getreide- und Brotversorgung sei so weit gesichert, daß noch Zulagen gegeben werden könnten. In nächster Zeit wird sich die Lage bessern, wenn die Frühkartoffel da sein wird. Wo die Kartoffeln nicht ausreichen, werden Hülsenfrüchte, Reis, Graupen usw. gegeben werden, namentlich an die schwererbetende Bevölkerung. Für die spätere Versorgung seien ebenfalls Maßnahmen getroffen und auch eine bessere Verteilung sei ins Auge gefaßt. Die Schwierigkeiten der Milchversorgung würden sich bald legen. Ob die Ausfuhrverbote verschiedener Landeserzeugnisse aufgehoben lassen, erscheint zunächst zweifelhaft. Eine Reihe von Arbeiten seien in Vorbereitung, darunter auch eine straffere Organisation der Kriegsernährungsgesellschaften zu einander.

— Haag, 21. Juni. Die „Times“ befürchten, daß die russische Offensive die Aufmerksamkeit von Verdun ablenken könne. Verdun aber bleibe der Hauptpunkt des Kontinentalkrieges. Für die Alliierten und wahrscheinlich auch für die Deutschen verunsichernd sei es die Kriegslage. Viele sagten, daß Verdun den Preis an Blut, der dafür bezahlt wird, nicht wert sei, aber die „Times“ hält die Festung Verdun für eine Art Symbol. Wenn dies nicht so wäre, würde Deutschland nach der Rettung des Blattes nicht so töricht sein, alles an die Eroberung dieser Feste zu setzen.

— Basel, 21. Juni. Die französische Presse schlägt neuerdings Griechenland gegenüber einen drohenden Ton an, den man nur noch als Erpressung bezeichnen kann, und der ohne Zweifel vom Ministerium des Auswärtigen abgegeben worden ist. Man droht dem König mit Gewalt von Seiten der Entente und gibt ihm zu verstehen, daß ihn das Schicksal des Königs Otto erwartet, wenn er nicht Venizelos zur Regierung beruft. Die Sprache der Zeitungen ist derartig unverschämte, daß man den Eindruck gewinnt, die Regierung der Entente hätten die ganze Hoffnung auf die Offensive des Generals Sarrail gesetzt, und wollten es Griechenland daher, nachdem es entweder zum Anschluß an die Entente oder zur Unterwerfung gezwungen ist, unmöglich machen, im Rücken der französisch-englisch-jerbischen Operationsarmee irgend etwas zu unternehmen.

— Von der italienischen Grenze, 21. Juni. „Corriere della sera“ schreibt in einem Bericht von der Tiroler Front: Bis heute hat sich ein Einfluß der russischen Offensive in Ostgalizien noch nicht bemerkbar gemacht. Es sei daher notwendig, daß die Italiener sich vollständig auf sich selbst verlassen, was um so ehrenhafter sein wird, weil gerade an dieser Front die besten Soldaten und die vortrefflichste Artillerie Österreich-Ungarns zur Anwendung gelangt seien.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung freundlichst übermittelten Geschenke und Glückwünsche danken wir hierdurch herzlichst.

Richard Klüttner und Braut.

Heilit ganz vorzügliche Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gezeusch, Gliederreizen, Anschwellung, Verstauchung, Lähmung, Muskel-, Zahn- und Rückenschmerz, Krampfadern und Nervenschmerzen.
Stadtapotheke Eibenshof.

Hand- u. Schiffchen-Stickgarne, sowie **Dobinen** (beschlagnahmefrei) jedes Quantum zu höchsten Preisen bei sofortiger Kasse zu kaufen gesucht. Näheres bei

Paul Georgi, Adlerfelsenweg 2.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnis unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, des Hausmanns

Gustav Alban Unger

sprechen wir allen nochmals unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernde Witwe

Martha Unger

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.

MIT JEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG Theatinerstrasse 47.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in München.

für

Bezugs

des „

Humor

Expedit

über de

Ma

tung von

— Reich

Fier, Qu

sammeng

Die

meinde

begehret

suchen, G

Wu

insbeson

Städteor

eines her

Der

Geflügel

auf ihren

Da

und Spe

Konditor

Der

Aufstuf

in

Name, b

begehret

Zeug n

dieter S

tragstellers

sigt und

bedenklich

Die

schaften u

sagen, we

Auftäufser

gerung zu

Ein

Wie

meldete,

auch un

Im gleich

Heeresbe

W

in

me von

In W

Genera

österreich

ster se

g c w o

pen in

senstöß

verschie

wurden

1000 M

3 t

Di

Ab sch

sen. A

Truppe

ren Be

und G

Bereing

ten. I

g e i c h

e

An

vom